



**GUDRUN
LOCHTE
AU
REVOIR
UND
TSCHÜSS**

vani

ROMAN

Unverkäufliche Leseprobe

1. Auflage 2026

Copyright © 2026 VANI Verlag GmbH

VANI Verlag GmbH, Teichgasse 5, 99880 Waltershausen

E-Mail: kontakt@vani-verlag.de

Website: www.vani-verlag.de

Instagram: [@vani.verlag](https://www.instagram.com/vani.verlag)

Alle Rechte, einschließlich des Rechts des vollständigen oder teilweisen Nachdrucks in jeglicher Form sowie des Rechts der Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung, sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Vanessa Göcking

Umschlaggestaltung und Buchsatz: Laura Newman

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-69169-003-3

**GUDRUN
LOCHTE
AU
REVOIR
UND
TSCHÜSS**

ROMAN

vani

*Das Leben ist eine Reise voller
Höhen und Tiefen. Doch manchmal reicht
ein einziger Moment, um zu begreifen,
wofür alles gut war.*

KAPITEL 1



DAS HANDY in Caros Handtasche klingelte unaufhörlich. Sie hatte das Gefühl, dass es mit jedem Ton fordernder wurde. Es schrie förmlich aus den Untiefen des Stoffes. Sie hatte gerade die letzte Treppenstufe genommen und ging mit schnellen Schritten durch die weitläufige Eingangshalle der Unibibliothek Richtung Ausgang. Dabei nestelte sie hektisch am Verschluss ihrer Handtasche, der sich partout nicht öffnen ließ.

Herr Breitmeyer, der hinter dem Tresen an der Information saß und gerade eben den Telefonhörer aufgelegt hatte, wünschte ihr freundlich lächelnd einen angenehmen Feierabend. Sie nickte nur kurz zu ihm hinüber.

»Verflixt!«, kam es ungeduldig über ihre Lippen. Mit in Falten gezogener Stirn zerrte sie weiterhin an dem Verschlussknopf und drückte gleichzeitig mit dem Rücken die schwere Tür nach draußen auf. Eine Frau mit einem kleinen Mädchen an der Hand huschte an ihr vorbei, und es fehlte nicht viel, dann wäre Caro mit den beiden zusammengestoßen. Die Tür fiel mit einem lauten Knall hinter ihr ins Schloss.

Das nervtötende Klingeln verstummte natürlich genau in dem Moment, da sie ihr Handy endlich in der Hand hielt. Caro blieb

ruckartig stehen und schaute verärgert auf das Display: Holgers Büronummer.

»Na super!« Ihre Stimme klang scharf und ungehalten. Wenn ihr Mann um diese Zeit versuchte, sie zu erreichen, dann war es etwas Wichtiges. Fragte sich nur, für wen. Sie ahnte nichts Gutes. Ob sie ihn zurückrufen sollte? Eigentlich wollte sie so schnell wie möglich nach Hause. Toni wartete sicher schon. Ihre Kollegin Franka, die für die Nachmittagsschicht eingetragener gewesen war, hatte sich kurzfristig mit Migräne krankgemeldet, und so war Caro geblieben, bis die Vertretung geregelt war. Alles hatte viel länger gedauert als geplant.

Und jetzt das! Wenn Holger sie anrief, dann konnte es nur um eine Angelegenheit gehen, die für ihn wichtig war. Sie kannte das schon, denn ansonsten rief er sie nie an.

In den letzten Tagen war er wieder besonders kurz angebunden gewesen und hatte ihr gar nicht richtig zugehört. Aber wann tat er das schon? Am Frühstückstisch nahm er sein Tablet und studierte die Aktienkurse. Abends kam er oft erst spät nach Hause, manchmal sogar, wenn sie schon im Bett lag. In den letzten Wochen und Monaten war das immer häufiger der Fall gewesen. Caro kam sich unsichtbar vor. Als wäre sie einfach nicht da.

Seit wann war ihre Ehe so eintönig und lieblos? Wann hatte das Ganze angefangen? Sie erinnerte sich nicht. Es hatte sich über einen sehr, sehr langen Zeitraum eingeschlichen. Erst hatte er nur einmal in der Woche Überstunden gemacht, dann zweimal und am Schluss wurden es immer mehr. Nicht dass man ihm die Arbeit aufbürdete, nein – jeder sollte mitbekommen,

dass er unersetzlich war. Wie sagte er immer: »Die da oben sollen merken, was ich auf dem Kasten habe.«

Caro stand da und schaute unschlüssig auf ihr Handy. Sie drehte es hin und her. Das Display leuchtete auf, bis es nach kurzer Zeit wieder erlosch.

Wann waren sie das letzte Mal zusammen essen oder im Kino gewesen? Früher hatten Holger und sie stundenlang beim Essen gegessen, ohne dass ihnen der Gesprächsstoff ausgegangen wäre. Das schien eine Ewigkeit her zu sein. Als sie das trostlose Nebeneinander kaum noch aushielt, hatte sie einmal beim Sonntagsfrühstück angesprochen, wie eingefahren sie ihre Ehe fand, und Holger gefragt, ob sie nicht mal wieder etwas unternehmen wollten. Während er sein Brötchen schmierte, konnte er sie schließlich nicht einfach stehen lassen, wie er es sonst gern tat, wenn es für ihn unangenehm wurde. Doch er redete nur ausweichend von »Stress im Büro« und »Unmengen an Arbeit«. Und damit war die Sache für ihn schon wieder erledigt.

Holly, ihre Freundin, war der festen Überzeugung, dass Holger fremdging. Sie hatte Caro am Telefon in den buntesten Farben ausgemalt, wie und wo er die andere kennengelernt haben könnte und wo sie sich trafen. Im ersten Moment hatte Caro laut gelacht. Holger und fremdgehen? Niemals! Oder doch? Sie kam ins Grübeln. Der Gedanke hatte sie einige Zeit nicht losgelassen. Doch dann war sie zu dem Ergebnis gekommen, dass das nichts anderes als völliger Blödsinn sein konnte. Holger hatte schon immer mehr gearbeitet als andere. Er war strebsam, fast überehrgeizig, und für ihn stand seine Karriere im Vordergrund. Wenn er sich in seiner knappen Freizeit auch

noch zwischen seiner Ehefrau und einer Geliebten zerteilen sollte – das wäre ihm bestimmt zu stressig und würde außerdem seinem Aufstieg im Wege stehen.

Sicher war wieder irgendetwas in der Firma. Unschlüssig sah sie auf ihr Handy und überlegte, ob sie sofort zurückrufen oder erst in Ruhe nach Hause fahren sollte. Auf dem Weg zum Parkplatz drückte sie dann doch die Rückruftaste. Was soll's, dachte Caro, früher oder später muss es ja sein. Kaum ertönte das Rufzeichen, wurde ihr klar, dass das ein Fehler gewesen war. Es klingelte nur ein einziges Mal.

»Endlich! Carolin! Warum gehst du nicht an dein Telefon?!« Holgers Stimme klang gereizt und vorwurfsvoll. Er sog hörbar die Luft ein.

»Carolin« nannte er sie nur, wenn etwas nicht nach seiner Nase ging. Sie sah ihn vor sich, wie er ohne Sakko, mit hochgekrempten Hemdsärmeln, gelockertem Krawattenknoten und in seinen sündhaft teuren Schuhen mit ausladenden Schritten in seinem Büro hin und her lief. Die riesige Fensterfront mit Blick auf die gegenüberliegenden Hochhäuser, der dunkelblaue Teppichboden mit dem goldfarbenen Muster und die Sitzgarnitur aus Leder ließen es protzig erscheinen. Mit seiner neuesten Beförderung hatte ihm selbstverständlich ein größeres Büro zugestanden. Für ihn ein Statussymbol, das er Caro gleich stolz präsentiert hatte.

»Ich bin gerade auf dem Weg zum Parkplatz. So schnell habe ich mein Handy nicht aus der Tasche holen können.« Caro bemühte sich, gefasst zu bleiben. Ihre Schultern verkrampften sich und ihr Magen zog sich zu einem Kloß zusammen. Warum fühlte *sie* sich schuldig, wenn *er* seine Launen an ihr ausließ?

»Was gibt es denn so Wichtiges?« Sie war in der Zwischenzeit beim Auto angekommen und öffnete die Tür. Ihre Tasche warf sie auf den Beifahrersitz, bevor sie einstieg.

»Ich habe Herrn Drehwitz und seine Frau heute Abend zum Essen eingeladen. Das bekommst du hin, nicht wahr!« Der letzte Satz war keine Frage, sondern eine Feststellung.

Für den Bruchteil einer Sekunde vergaß Caro, Luft zu holen. Ihr wurde warm, der Blutdruck stieg. »Das ist nicht dein Ernst!«, platzte es aus ihr heraus. »Hast du mal auf die Uhr geschaut?«

Jetzt war sie doch wütend geworden. Schon wieder hatte Holger seinen Vorgesetzten zum Essen eingeladen, ohne es vorher mit ihr abzusprechen. Immer wenn in der Firma gerade ein höherer Posten zu besetzen war, erhoffte er sich durch ein gemeinsames Abendessen, dass Herr Drehwitz ein gutes Wort für ihn einlegen würde. Ob der das noch gar nicht bemerkt hatte?

»Das schaffst du! Komm, Caro! Wenn es diesmal klappt und ich die Regionalleitung bekomme, dann gehen wir auf unsere große Amerikareise, die wir schon so lange machen wollen«, sagte er mit schmeichelnder, warmer Stimme.

Die *du* unbedingt machen willst, dachte Caro. Sie war nicht wild darauf, zumal sie nach einem turbulenten Flug vor ein paar Jahren nicht mehr gerne in einen Flieger stieg. Aber er könnte in der Firma dann wieder groß dastehen und mit seinem Kollegen aus dem Nachbarbüro mithalten, der nicht nur einmal in den USA war.

Ein kleines Ferienhaus an einem See wäre ihr als Urlaubsziel lieber. Morgens vor dem Frühstück eine Runde schwimmen

und tagsüber mit einem Ruderboot zum Angeln rausfahren, die Natur genießen, im Liegestuhl auf der Terrasse faulenzen und ein Buch lesen. Das war Urlaub für sie. Für Holger wäre es die pure Langeweile.

»War's das? Ich muss einkaufen, sonst bekommen deine Gäste heute Abend nichts zu essen«, sagte sie abweisend. Ohne seine Antwort abzuwarten, beendete sie das Gespräch. Mit einem Laut der Entrüstung schmiss sie ihr Handy neben ihre Tasche.

Es war so ein sonniger und milder Tag heute, den sie trotz der Überstunden genossen hatte. Sonnenschein machte ihr einfach gute Laune. Aber das Telefonat mit Holger hatte die Stimmung getrübt. Zwar wärmten die Strahlen sanft ihr Gesicht, doch die Leichtigkeit von vorhin war verschwunden.

Caro fuhr vom Parkplatz herunter und fädelt sich in den laufenden Verkehr ein. Eigentlich war sie eine besonnene Fahrerin, was Holger gern abschätzig als ängstlich bezeichnete. Ihr Mann hatte einen flotten Fahrstil und fuhr zumeist nach dem Motto »Mich sieht doch jeder«. In diesem Moment richtete sich ihre Fahrweise jedoch nicht nach der Straßenverkehrsordnung. Sie war unaufmerksam. Beinahe wäre sie auf ihren Vordermann aufgefahren, doch sie konnte gerade noch stark bremsen, was wiederum ein schmetterndes Hupen hinter ihr ertönen ließ. Bei einem Blick in den Rückspiegel sah sie den Fahrer im Auto aufgeregt mit den Händen gestikulieren. »Ja doch!«, rief sie laut und schlug mit der flachen Hand auf das Lenkrad. Das Gespräch mit Holger hatte sie aufgewühlt und verärgert, aber es half alles nichts: Sie musste sich jetzt auf den Verkehr konzentrieren.

KAPITEL 2



VOR IHREM Haus angekommen, fuhr Caro den Wagen mit Schwung in die Einfahrt und brachte ihn zentimetergenau vor dem geschlossenen Garagentor zum Stehen. Alles, was auf dem Beifahrersitz gelegen hatte, war dabei in den Fußraum gerutscht. Mit einem unterdrückten Fluch bückte sie sich und angelte unten nach ihrer Tasche und dem Handy. Sie stieg aus und warf die Autotür mit voller Wucht ins Schloss. Ihre schlechte Laune war bei Weitem noch nicht verflogen. Im Gegenteil, der Gedanke an das Gespräch mit Holger rumorte weiterhin in ihr. Wie so oft stellte er sie vor vollendete Tatsachen. Ob es Einladungen waren, Veranstaltungen im Golfklub oder in der Firma – sie erfuhr immer erst im letzten Augenblick davon. Und schluckte ihren Ärger darüber dann meist hinunter. Vielleicht wusste Holger gar nicht, wie sehr ihr das gegen den Strich ging?

Mit den Einkaufstüten im Arm, die sie gerade aus dem Kofferraum geholt hatte, schaffte Caro es irgendwie, den Deckel zuzuschmeißen. Die beiden bis zum Rand vollgepackten braunen Packpapiertüten balancierend, ging sie zur Haustür. Gleichzeitig versuchte sie unbeholfen, ihren Schlüssel aus der Jackentasche zu fischen, immer darauf bedacht, die Tüten nicht

fallen zu lassen. Den Autoschlüssel hatte sie in der Hand, aber wo war bloß der verflixte Haustürschlüssel? Seufzend stellte sie die Papiertüten auf der Treppe ab und lief zum Wagen zurück.

Caro öffnete die Beifahrertür und ließ ihren Blick über die Sitze und die schwarzen Ablageflächen gleiten. Nichts. Verdammte, irgendwo musste er doch sein! Zum Schluss tastete sie unter dem Beifahrersitz alles ab. Gott sei Dank! Sie spürte etwas Metallisches zwischen den Fingern und zog den Schlüssel hervor.

Mit den Tüten im Arm betrat sie den Hausflur und Toni, ihr brauner Labrador, kam ihr hechelnd entgegengerannt. Seine Freude war so übermäßig groß, dass er sie um ein Haar umgestoßen hätte. Caro konnte sich gerade noch auf den Beinen halten, doch die Tüten rutschten ihr aus den Armen, und im nächsten Moment lag der Inhalt verstreut auf dem Boden.

»Toni, nein!«, rief sie laut und stampfte wie ein kleines Kind mit dem Fuß auf. »Das darf doch nicht wahr sein!«

Missmutig starrte Caro auf das Chaos zu ihren Füßen. Toni sah sie mit schiefgelegtem Kopf und seinen treuen braunen Augen erwartungsvoll an. Er war sich offenbar keiner Schuld bewusst. Sie kniete sich hin und sammelte auf allen vieren die verstreuten Lebensmittel auf. Zwischendurch musste sie immer wieder Toni beiseiteschieben, der es anscheinend wahnsinnig spannend fand, was sein Frauchen da machte. Sie lag auf den Knien vor dem Schuhschrank, um den Becher Sahne hervorzuzangeln, der zum Glück heil geblieben war. Die Schweinerei hätte ihr gerade noch gefehlt. Ein Geräusch an der Tür ließ Toni aufhorchen. Sofort vergaß er Caro und stand schwanzwedelnd davor, in Erwartung dessen, was sich gleich ereignen würde.

Die Tür ging auf – und Tom kam herein, ihr Ältester, der wieder mal mit einer dicken Reisetasche voller Schmutzwäsche den Weg nach Hause gefunden hatte und nun von Toni stürmisch begrüßt wurde.

»Was ist denn hier passiert?« Sein Blick wechselte zwischen seiner Mutter, die gerade ein Stück Butter hinter dem Schirmständer hervorholte, dem Vierbeiner und den zerrissenen Einkaufstüten auf dem Boden hin und her.

»Sag nichts, ich sehe schon«, sagte er lachend. Er stellte seine Tasche ab, schmiss die kaputten Tüten in den Papiermüll unter der Treppe und half ihr, die Lebensmittel in die Küche zu tragen.

»Dein Vater hat Gäste eingeladen«, sagte Caro nur knapp. Sie wollte sich vor ihrem Sohn nichts anmerken lassen.

»Und die«, sie zeigte auf die pralle Reisetasche, die neben der Haustür stand, »bringst du mal schön in den Keller.«

Immer dasselbe. Einmal in der Woche kam ihr Sohn mit seiner schmutzigen Wäsche vorbei. Ob das das Los aller Mütter war, deren Kinder gerade ausgezogen waren? Einerseits bestanden sie darauf, selbstständig zu sein, total cool und sich aus den Fängen der Eltern zu befreien, andererseits tauchten sie mit den unangenehmen Aufgaben weiterhin gerne zu Hause auf. Zum nächsten Geburtstag bekommt er eine Waschmaschine, nahm Caro sich vor, dann rief sie in den Keller hinunter: »Gehst du bitte noch mit dem Hund raus, bevor du wieder verschwindest?«

Sie ging in die Küche und hörte kurz darauf Tonis freudiges Bellen – und die Haustür, die hinter Tom und dem Labrador ins Schloss fiel. Ruhe. Sie atmete einmal tief durch. Jetzt musste sie sich aber beeilen.

KAPITEL 3



DIE TERRASSENTÜR stand weit offen, denn für Anfang Juni war es auch am Abend noch erstaunlich warm. Der Tisch war fertig eingedeckt. Caro hatte die bauchige weiße Vase mit Goldrand in die Mitte gestellt, gefüllt mit gelben Rosen aus dem Garten. Die Vase war ein Erbstück von Tante Hildegard, das Caro ganz besonders am Herzen lag. Kurz vor ihrem Tod hatte die alte Dame sie ihr geschenkt. »Du bist und bleibst meine Lieblingsnichte«, hatte sie damals gesagt.

Cremefarbene Baumwollservietten lagen dekorativ gefaltet auf den Tellern, das silberne Besteck links und rechts davon, und für jeden Getränkewunsch stand das passende Glas am oberen Tellerrand. Es sah alles perfekt aus. Das Essen köchelte auf dem Herd vor sich hin und war fast fertig.

Jetzt hatte Caro noch eine gute halbe Stunde Zeit, um sich frisch zu machen und umzuziehen. Sie lief hinauf ins Schlafzimmer und öffnete die Türen des Kleiderschranks. Unentschlossen stand sie davor und überlegte, was sie anziehen sollte. Das ärmellose blaue Kleid mit den großen Blumen, das sie auf Mallorca gekauft hatte – oder doch lieber etwas Dezenteres? Sie schob die Kleiderbügel von links nach rechts und wieder zurück. Erst

nahm sie das eine Kleid und hielt es sich vor dem Spiegel an, dann das andere. Sie begutachtete sich von allen Seiten und entschied sich am Ende für die großen Blumen. Holger mochte das Kleid nicht, es war ihm zu auffällig. Er sah sie lieber in etwas Zurückhaltenderem, das hatte er ihr oft genug zu verstehen gegeben. Warum wunderte sie das nicht? Aber so alt war sie mit fünfundvierzig ja nun wirklich nicht. Sie hatte eine ansprechende Figur, zwar nicht gertenschlank, doch sie fühlte sich wohl in ihrem Körper. Und da hatte sie gewiss nicht vor, sich hinter trostlosen Farben zu verstecken.

Im Bad schaltete sie das Radio an und machte sich mit leiser Musikuntermalung frisch. Zum Schluss tupfte sie etwas von ihrem Lieblingsparfüm hinter die Ohren und kämmte ihre kinnlangen Haare – da hörte sie Holger von unten ihren Namen rufen.

»Ich bin oben!«, rief sie zurück.

Als Caro im Schlafzimmer mit dem Reißverschluss ihres Kleides kämpfte, spürte sie plötzlich Holgers Hände. Er war unbemerkt hinter sie getreten und zog den Verschluss zu, ohne ein Wort zu sagen. Gleich darauf strich er ihr die Haare aus dem Nacken und küsste ihren Hals. Seine Lippen, sein warmer Atem auf ihrer Haut – früher hatte sie das als unwiderstehlich empfunden. Heute machte es sie nervös. Nicht vor Erregung, sondern weil es ihr unangenehm war. So weit war es also schon gekommen. Sie wand sich aus seinen Armen, trat einen Schritt zur Seite und schlüpfte rasch in ihre Schuhe.

»Na, hast du alles rechtzeitig geschafft?«, fragte er. Wie er schon dastand und sie ansah, die Hände betont lässig in den Hosentaschen.

Nein, so leicht würde er nicht davonkommen! Holger sollte merken, dass sie wütend war.

»Ja«, sagte sie scharf und kniff die Augen zusammen. »Aber das war das letzte Mal.« Ihr Ton war kalt und die Worte standen wie ein Eisberg mitten im Raum. »Noch so eine kurzfristige Aktion und du kannst mit deinen Gästen den Abend an der nächsten Pommestube verbringen.«

Sie hatte sich in Rage geredet, ahnte aber bereits, dass ihre Worte an ihm abprallen würden.

»Ach, komm schon«, sagte Holger besänftigend und versuchte, sie an sich zu ziehen.

Caro hob abwehrend beide Hände. »Ich muss wieder nach unten«, sagte sie leise, aber unmissverständlich.

Kurze Zeit später kam Holger gerade die Treppe herunter, als es an der Haustür klingelte. Er hatte seinen dunkelblauen Anzug gegen eine leichte Leinenhose und einen grauen Kaschmirpullover mit V-Ausschnitt getauscht.

Toni, der seit der Gassirunde mit Tom schläfrig in seinem Korb gelegen hatte, sprang auf und drängelte sich erwartungsvoll schwanzwedelnd vor. Er liebte Besuch. Frau Drehwitz war wie immer hellauf begeistert von ihm. Mit gekünstelt hoher Stimme redete sie auf ihn ein, als wäre er ein Kleinkind. Das Leckerli, das sie aus ihrer Designerhandtasche holte, verschlang Toni in Sekundenschnelle und wich ihr fortan nicht mehr von der Seite. Er ahnte: Wo es eines gab, da gab es mit Sicherheit auch noch ein zweites. Sie streichelte ihn und nahm ihn in den Arm – ohne jede Rücksicht auf ihr elegantes Seidenkleid.

Caro kam mit einem aufgesetzten Lächeln aus der Küche und begrüßte die Gäste freundlich. Was blieb ihr anderes übrig, wenn sie ihrem Mann nicht in den Rücken fallen wollte und der Abend nicht in einer Katastrophe enden sollte?

Herr Drehwitz nahm galant ihre Hand und deutete einen Handkuss an. Er überreichte ihr einen riesigen Blumenstrauß und Holger eine Flasche Bordeaux. Der Strauß war ihr eine Nummer zu pompös und der Wein viel zu teuer. Jedes Mal dasselbe. Und überhaupt ... Dieses übertriebene Getue lag ihr einfach partout nicht. Ach, im Moment war sie einfach unzufrieden und daher ein bisschen auf Krawall gebürstet, gestand sie sich selbst ein.

Mit den Aperitifs in der Hand, die Holger in der Zwischenzeit eingeschenkt hatte, schlenderten sie durch den großen Garten. Er war erfüllt von dem Duft des weißen Jasmins, dessen strahlende Blüten rechts und links zwischen den grünen Büschen hervorleuchteten. Herr Drehwitz gab sich als begeisterter Hobbygärtner aus, dabei wusste Caro, dass er die Gartenarbeit einer Firma überließ. Überschwänglich erzählte er von seinem neuesten Spielzeug, einem Mähroboter.

Seine Frau bewunderte entzückt die englischen Rosen, die die Terrasse einrahmten – Caros ganzer Stolz. An jedem Busch blieb Frau Drehwitz stehen, strich über die samtigen Blütenblätter und atmete den unwiderstehlichen Duft ein. In diesem Jahr blühten die Rosen überaus üppig, in leuchtendem Gelb und zartem Rosé. Caro entschuldigte sich kurz und verschwand in Richtung Küche, um nach dem Essen zu schauen.

Unter anderen Umständen hätte sie die Frau von Holgers Chef sogar ausgesprochen sympathisch gefunden. Doch jetzt

fühlte sie sich von ihrem Mann eher vorgeführt, wie eines seiner Prestigeobjekte. Mein Haus, mein Garten, meine Frau. In genau dieser Reihenfolge. Oder lag es doch an ihr? War sie einfach nur zu empfindlich? Holger jedenfalls schien bloß noch Augen für Äußerlichkeiten zu haben.

Sie erinnerte sich noch genau, wie sie nach Toms Geburt auf Haussuche gegangen waren. Das eine war zu klein, das andere hatte nur ein Badezimmer, das dritte lag nicht in der richtigen Wohngegend.

Caro gab etwas Sahne und einen Schuss Rotwein in die Soße und stellte die Herdplatte etwas höher. Versonnen rührte sie im Topf.

Wie oft hatte sie damals den Makler bedauert, wenn aus Holgers Sicht wieder eine Immobilie nicht infrage kam. Als dann aber das neue Baugebiet ausgewiesen wurde und die ersten Grundrisse veröffentlicht waren, war er sofort Feuer und Flamme. Genau so hatte er es sich vorgestellt. Ihr Haus war in der Tat ganz schön, fand Caro, aber alle in der Straße sahen sich zum Verwechseln ähnlich – vom Flachdach bis zur Haustür, vom Vorgarten bis zum millimetergenau geschnittenen Rasen. Die ersten Tage musste Caro aufpassen, dass sie nicht versehentlich vor dem Nachbarhaus in die Auffahrt fuhr.

Die Grünflächen ihres Hauses glichen denen des Golfklubs, in dem sich Holger sofort angemeldet hatte, als er hörte, dass Herr Drehwitz und einige seiner wichtigsten Kunden ebenfalls dort spielten. Von da an verbrachte er die Sonntage auf dem Golfplatz. Gemeinsame Familienzeit gab es nicht mehr, und Argumente für mehr Aktionen zu dritt und bald zu viert liefen ins

Leere. Holger hatte immer das letzte Wort. Über kurz oder lang fügte sie sich. Und genau das widerstrebte ihr mehr und mehr.

Toni war in der Zwischenzeit in die Küche gekommen und stupste Caro an. Sie erschrak. »Toni! Geh auf deinen Platz!« Zum Glück köchelte die Soße nur leicht vor sich hin. Nicht auszudenken, wenn sie ihr angebrannt wäre. Sie probierte noch einmal und nickte zustimmend. Jetzt war sie genau richtig. Sie schnitt das Fleisch auf, arrangierte es auf einer Platte und trug es hinüber ins Wohnzimmer.

Beim Essen fachsimpelten die Männer über Haftpflichtversicherungen, Provisionen, Geldanlagen und Dividenden. Frau Drehwitz schwärmte zwischen Vorspeise und Hauptgang in den höchsten Tönen von einem jungen französischen Maler, dessen Ausstellung sie besucht hatte. Er schien ein echtes Wunderkind zu sein. Ein begnadeter Künstler, und wie zu erwarten war, hatte Frau Drehwitz auch gleich ein Bild von ihm gekauft.

»Es war ein Glücksgriff. Wer weiß, wie hoch seine Werke in einem Jahr gehandelt werden«, sagte sie gelassen, als wäre es das Normalste auf der Welt.

Caro hörte gespannt zu. Wann war sie das letzte Mal in einer Ausstellung gewesen? Ein französischer Maler würde sie schon sehr interessieren, zumal das Buch über moderne Aquarellmalerei, das sie von ihrer Freundin Holly zum Geburtstag bekommen hatte, sie ins Schwärmen gebracht hatte.

»Ich liebe Frankreich. Wir haben einige Urlaube dort verbracht. Die Sprache klingt so melodisch. Ich würde mich gerne richtig unterhalten können und nicht immer nach der einen oder anderen Vokabel suchen müssen.«

EIN SOMMER IN UZÈS

ZWISCHEN AUFBRUCH UND ANKOMMEN

Caro kennt Frankreichs Süden – die bunten Märkte voller Stimmen und Farben, das Zirpen der Zikaden, den Duft nach Lavendel und warmem Pain au Chocolat. Doch diesmal ist sie allein hier, und alles wirkt vertraut und fremd zugleich.

Auf Streifzügen durch die verwinkelten Gassen der Altstadt, in stillen Momenten und in Gesprächen mit Menschen, die ihr unerwartet nah werden, beginnt sie, sich selbst neu zu begegnen. Ihr Blick auf die Liebe, auf das Vergangene und auf das, was kommen darf, verändert sich. Und mit jedem Tag wächst in ihr die Gewissheit, dass Abschied und Neuanfang zwei Seiten derselben Wahrheit sind.

Ein Roman über Sommerlicht und Schatten,
über das Gehen und Bleiben – und über die leisen
Zwischentöne des Lebens.

vani
Genau mein Kapitel.